

Roman Sandgruber

Oberösterreicher unter den Wiener Millionären im Jahr 1910

Wien zählte im Jahr 1910 etwas mehr als 6 Prozent der Bevölkerung der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie, aber zwei Drittel der Millionäre. 1898 war in den „im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern“ die progressive Einkommenssteuer eingeführt worden. Die Steuerbelastung stieg mit leichter Progression von 0,6 Prozent in den untersten Einkommensstufen bis auf 4 bzw. 5 Prozent bei den höchsten Einkommen über 100000 bzw. 200000 Kronen. In ganz Cisleithanien gab es im Jahr 1910 insgesamt 1513 Haushalte, die ein Jahreseinkommen von mehr als 100000 Kronen erreichten. Davon entfielen etwa zwei Drittel, insgesamt 929, auf Wien und Niederösterreich.¹ Nur fünf dieser Wiener Millionäre bzw. Millionärinnen waren aus Oberösterreich gebürtig, davon allerdings zwei aus Wels. Das mag ein würdiger Anlass sein, dem leidenschaftlichen Welser und anerkannten oberösterreichischen Historiker Hofrat Dr. Walter Aspernig diese Zeilen zu widmen.

Die Namen dieser 929 Wiener und Niederösterreicher, die im Jahr 1910 ein Jahreseinkommen von 100.000 Kronen oder mehr versteuerten, sind bekannt und konnten vom Autor bis auf wenige Ausnahmen personell identifiziert und hinsichtlich der wichtigsten sozialen Variablen biographisch erfasst werden. Es sind Bankiers, Kohlenhändler, Waffenfabrikanten, Operettenkomponisten, alter und neuer Adel, mehrere Juristen und Professoren, reiche Witwen und ein Kardinal.²

Hunderttausend Kronen waren in der damaligen Zeit eine unermesslich hohe Summe und so etwas wie eine magische Grenze. Um hunderttausend Kronen geht es in Arthur Schnitzlers Novelle „Fräulein Else“: Es ist jene Summe, die Fräulein Elses Vater gebraucht hätte, um seinen Untergang zu verhindern, und die der reiche Herr von Dorsday nur leihen wollte, wenn er Fräulein Else nackt sehen dürfe und für die sich Fräulein Else letztendlich in den Selbst-

1 Die Ergebnisse der Veranlagung der Personaleinkommenssteuer und Besoldungssteuer für das Jahr 1910; Mitteilungen des k. k. Finanzministeriums, Bd. 18, H 2, 667 ff.

2 Präsidium der k. k. n. ö. Finanzlandesdirektion, z. Pr. Z. 1179 (Vertraulich): „Verzeichnis nebst Index jener Personaleinkommenssteuerpflichtigen, welche pro 1910 in Niederösterreich von einem Einkommen von 100.000“, Kopie aus Privatbesitz.

mord treiben lässt. Hunderttausend Kronen oder fünfzigtausend Gulden, „die in drei Tagen herbeigeschafft sein müssen, sonst ist alles verloren...“³

Industriearbeiter konnten zwischen 500 und 1000 Kronen im Jahr erreichen und Landarbeiter nicht einmal halb so viel. Der Ochsenknecht in der Landesackerbauschule Ritzlhof hatte vor Ausbruch des Weltkriegs 160 Kronen im Jahr. Der Direktor der Schule verdiente 4000 Kronen. Ein Aspirant in der Statthalterei erhielt 1600 Kronen im Jahr und ein Amtsdienstler 800 Kronen. Eine Volksschullehrerin verdiente damals etwa 1100 Kronen im Jahr, ein Lehrer 1200 Kronen, ein Mittelschulprofessor etwa 3000 Kronen, ein Universitätsprofessor etwa 12000 Kronen, der Statthalter inklusive Funktionszulage 32000 Kronen, der Statthalterei-Vizepräsident 23500 Kronen.

Die Steuerpflicht setzte bei 1200 Kronen Jahreseinkommen ein. Rund 90 Prozent der Bevölkerung der westlichen Reichshälfte Österreich-Ungarns fielen solcherart nicht unter die Einkommenssteuerpflicht. Sie verdienten weniger als 1200 Kronen. 1513 Personen versteuerten im Jahr 1910 ein Jahreseinkommen von mehr als 100000 Kronen. Das waren 1,2 Promille aller Steuerzahler und 0,18 Promille aller Haushalte. Sie vereinigten auf sich etwa 4,1 Prozent aller Einkommen in Cisleithanien.⁴

In Wien und Niederösterreich war die Ungleichheit der Einkommen deutlich größer als im Reichsdurchschnitt. Die 929 höchsten Einkommensbezieher in Wien und Niederösterreich, alle Zensiten mit einem Jahreseinkommen von 100000 Kronen und mehr, das waren 0,7 Promille aller Haushalte, vereinigten auf sich 9,8 Prozent aller Einkommen in Wien und Niederösterreich. In Wien allein, nach den heutigen Grenzen, waren 877 Millionäre ansässig, das sind 1,1 Promille aller Haushalte. Ihr Anteil am Gesamteinkommen der Stadt betrug 12,2 %. Niederösterreich ohne Wien verzeichnete 52 Millionäre, Oberösterreich hingegen zählte im Jahr 1910 der Einkommenssteuerstatistik zufolge nur 19 Millionäre.

Der weitaus überwiegende Teil der Wiener Millionäre setzte sich aus Zuwanderern zusammen. Millionäre, die aus dem Altwiener Bürgertum stammten oder schon in der zweiten oder gar dritten Generation einen Wohnsitz in Wien hatten, stellten eine Minderheit dar. Der Großteil der Zuwanderer kam aus Böhmen, Mähren und Schlesien, zum Teil auch aus dem Deutschen Reich. Nur fünf der 929 Wiener Millionäre, vier Männer und eine Frau, sind in Oberösterreich geboren.

3 Arthur SCHNITZLER, *Fräulein Else*, Novelle. I.–II. Tausend. Zsolnay, Berlin 1924 (Die Novelle spielt um die Jahrhundertwende).

4 SANDGRUBER 2011, demnächst in Druck.

Oberösterreicher unter den Wiener Millionären

An erster Stelle ist der aus Wels gebürtige Carl Blaimschein zu nennen, einer der wichtigsten Wiener Unternehmer bei der Entstehung des Unilever-Konzerns. Blaimschein wurde am 25. 9. 1853 in Wels geboren und verstarb am 21. 5. 1933 in Wien. Im Jahr 1910 versteuerte er ein Jahreseinkommen von genau 200.000 Kronen. Ab 1880/1885 ist er als Wiener Repräsentant des Welser Butterschmalzsieders und Margarinefabrikanten Ludwig Hinterschweiger für den Eier-, Butterschmalz- und Margarineverkauf nachweisbar. 1888 übernahm er die Wiener Filiale Hinterschweigers und kaufte 1889 die Fettschmelze des Julius Granichstädten in der Plankengasse 61 (heute Diefenbachgasse). 1891 entstand auf diesem Gelände die Carl Blaimschein'sche Butter- und Speisefettwarenfabrik. Mit Datum 1. Juli 1900 gelang Blaimschein mit Hilfe des holländischen Geldgebers Petrus Paulus Wiegmann aus Amsterdam die Fusion seines Unternehmens mit den wichtigsten Konkurrenten Khuner, Moll und J. Granichstädten zu den Vereinigten Margarine und Butterfabriken Blaimschein Khuner Moll & Julius Granichstädten Ges.m.b.H. Damit war Blaimschein endgültig in die Liga der Großindustriellen aufgestiegen, zumal er sich seine Position auch als Besitzer mehrerer Ziegeleien absicherte.⁵

Als Sprungbrett diente Blaimschein das Verwandtschaftsverhältnis zu der bekannten Welser Handels- und Industriellenfamilie Hinterschweiger.⁶ Carls Mutter Therese Blaimschein hatte nach dem Tode ihres ersten Mannes den Welser Schmalzaussieder und Händler Ludwig Hinterschweiger geheiratet, der 1865 die Welser Burg von den Auersperg käuflich erworben hatte und dort eine Schmalzsiederei einrichtete. Hinterschweiger stand in geschäftlichem Kontakt mit den Brüdern Jurgens, die vom holländischen Oss aus einen weit vernetzten Butterhandel aufgezogen hatten. Hinterschweiger lieferte ihnen oberösterreichisches Butterschmalz. Ab 1871 begannen die Brüder Jurgens mit der Margarineproduktion. 1876 begann auch Hinterschweiger als einer der ersten in Österreich in der Welser Burg in diese Branche einzusteigen.⁷ Im Erdgeschoss des südseitigen Hauptbaues richtete er 1876 eine Fettfabrik ein, für die auch

5 PAULS – KOHL – ZSUTTY 2010. Internet: http://www.althofen.at/AvW_Museum/Geschichte_der_Chemie/Das%20Imperium%20des%20Karl%20Blaimschein.pdf

6 Wohl ein Verwandter Karl Blaimscheins, Josef Blaimschein (1832–1913), hatte 1870 das Haus am Welser Stadtplatz 66 gekauft und dort einen Wildbrethandel eingerichtet. Seine Söhne Josef (1863–1929) und Karl (1873–1923) betrieben am Stadtplatz 41, dem „Blaimscheinhaus“ und heutigen Haus der OÖ. Nachrichten, ein Kaufgeschäft. Walter Aspöckl hat dem Haus Stadtplatz 41 eine kleine Monographie gewidmet: ASPÖCKL 2002, zu Blaimschein 54 f.

7 1870 hatte der französische Chemiker Hippolyte Mège-Mouriès ein Verfahren zur Herstellung von Kunstbutter oder Margarine erfunden. 1876, also zur selben Zeit wie Hinterschweiger in Wels, nahm in Wien die „Erste österreichische Seifensieder-Gewerks-Gesellschaft“ unter dem Markennamen „Apollo“ die Erzeugung von Margarine auf.

der Ostturm der Burg abgetragen wurde. Die Schmalzaussiederei, dann Butter-schmalz und später Margarinefabrik L. Hinterschweiger bestand von 1865 bis ca. 1930, von ca. 1907 bis etwa 1930 unter dem Namen „L. Hinterschweigers Nachfolger Tanzer und Leger“. Angeblich waren es die Eisenbahnarbeiter, die zu den ersten Kunden zählten, weil sie die billige Margarine der teuren Butter vorzogen. Aus dieser Zeit rührten die engen Geschäftsbeziehungen der Firma nach Vorarlberg, wo die bei der Errichtung der Arlbergbahn beschäftigten Arbeiter von Hinterschweiger beliefert worden waren.⁸

Die Hauptleistung der vielseitigen Industriellenfamilie Hinterschweiger war aber die Maschinenfabrik und Eisengießerei in Lichtenegg, die um 1883 gegründet worden war. In der Welser Burg kam 1895 eine Fabrik für Ziegelei-maschinen dazu.⁹ Viele Ziegelfabriken bezogen von hier ihre Ausrüstung. Das war sicher auch der Grund dafür, dass Carl Blaimschein neben der Margarineproduktion sich in der Wiener Ziegelindustrie ein zweites Standbein geschaffen hatte oder schaffen konnte. Blaimscheins Halbbruder Ludwig Hinterschweiger war der Inhaber der Maschinenfabrik und Eisengießerei G.mb.H Ludwig Hinterschweiger & Co. Von 1926 bis zu seinem Tod im Jahr 1930 war er Präsident der oberösterreichischen Handels- und Gewerbekammer. Sein Unternehmen wurde ein Opfer der Weltwirtschaftskrise. Am Standort dieses Betriebs wurde im Zweiten Weltkrieg ein Flugzeug-Reparaturwerk errichtet, das aber nach 1945 keinen Nachfolgebetrieb fand.

Carl Blaimscheins Mutter Therese, die in zweiter Ehe Ludwig Hinterschweiger sen. geheiratet hatte, verstarb am 30. September 1904 in Liezen. Sie wurde von Liezen ins Trauerhaus, Wels, Burg, überführt und in Wels begraben. Sie hinterließ laut Parte drei Söhne: den Großindustriellen Carl Blaimschein in Wien, den Fabriksbesitzer Ferdinand Blaimschein in Wels und aus der zweiten Ehe den Fabriksbesitzer Ludwig Hinterschweiger jun., dazu zwei Töchter: Risa, verheiratet mit dem Grazer Hotelier Anton Wiesler, und Poldi, verheiratet mit dem Welser Spediteur Leonhard Eysen. Ihr zweiter Mann, der Großindustrielle Ludwig Hinterschweiger, Fabriks- und Großgrundbesitzer in Wels und Lichtenegg, war 1894 im 61. Lebensjahr verstorben. Ludwig Hinterschweiger jun. verstarb im Jahr 1930.

Carl Blaimschein war in erster Ehe mit Berta Blaimschein, geb. Weißhappel (ca. 1865–1911), Tochter des k. k. Hoffleischselchers Ludwig Weißhappel (1070 Wien, Mariahilferstraße 80, Ev. AC) verheiratet. Der Ehe entstammte eine Tochter Berta, die mit Dr. Hans Mark verheiratet war, dem Sohn des Großindustriellen Johann Mark, Vizepräsident der Centra-A. G., eines weiteren Vor-

8 MEIXNER 1952, 152.

9 MEIXNER 1952, 152.

läufers der Unilever. Aus der zweiten Ehe mit Irma Bittner stammte ein Sohn: Dr. Carl Blaimschein jun.

Blaimscheins Wiener Villa im 13. Wiener Gemeindebezirk, Lainzerstrasse 28/Wenzgasse 2, die er im Jahr 1900 für sich und seine Gattin Berta, geborene Weissshappel, erworben hatte, sollte 1945 für die österreichische Geschichte Bedeutung erlangen. Das 1875 von dem Wiener Stadtbaumeister Josef Wenz für den Kaufmann Leon Mandl im Stil des Historismus errichtete Gebäude übertrug Karl Blaimschein 1927 zur Hälfte an seine zweite Frau Irma (Maria Magdalena), geborene Bittner (Tochter von Fanny und Friedrich Bittner). Nach Karl Blaimschein's Tod am 21. 5. 1933 ging die Villa komplett in den Besitz von Irma Blaimschein und Dr. Hans Mark über. Wegen der „jüdischen Herkunft“ von Hans Mark und Irma Bittner wurde die Blaimscheinvilla 1938 von den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Der Familie Blaimschein gelang die Flucht ins Ausland. Am 13. April 1945 war Wien von der Roten Armee erobert worden. Stalin war auf der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit, der er den Wiederaufbau einer österreichischen politischen Struktur überantworten könnte und glaubte sie in Karl Renner, den er aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kannte, gefunden zu haben. Am 15. April übermittelte Karl Renner an Stalin seine Vorstellungen für die Bildung einer neuen österreichischen Regierung. Am 19. April 1945 wurde ihm von der sowjetischen Kommandantur die Blaimschein-Villa als Amtssitz zum Zwecke einer Regierungsbildung übergeben. Zwischen dem 20. und 27. April 1945 arbeiteten hier die Vertreter von SPÖ, ÖVP und KPÖ unter dem Vorsitz Renners das Konzept für eine provisorische österreichische Staatsregierung aus. Die Regierungsverhandlungen wurden unter strenger Geheimhaltung abgeschlossen und die Verhandlungsergebnisse der Öffentlichkeit am 27. April präsentiert. Die Familie Blaimschein erhielt die Villa später zurückgestellt und verkaufte sie 1958 an die Republik Iran. Sie dient heute als iranische Botschaft.¹⁰

Der zweite Welser, der es in Wien 1910 in die Millionärsliste schaffte, ist Dr. Anton Freiherr v. Eiselsberg. Der k. k. Hofrat und o. Univ. Prof. versteuerte ein Jahreseinkommen von 188.515 Kronen. Eiselsberg wurde am 31. Juli 1860 als zweiter Sohn des Guido Freiherrn von Eiselsberg und dessen Frau Marie Pirquet von Cesenatico auf dem Familiensitz Schloss Steinhaus geboren. Nach der Matura am Stiftsgymnasium Kremsmünster und dem Medizinstudium in Wien, Würzburg, Zürich und Paris habilitierte sich der Schüler und Assistent Theodor Billroths 1890 als Privatdozent für Chirurgie an der Universität Wien. Nach Professuren von 1893 bis 1896 an der Universität Utrecht und von 1896 bis

¹⁰ PAULS – KOHL – ZSUTTY 2010, Das Imperium des Carl Blaimschein, http://www.althofen.at/AvW_Museum/Geschichte_der_Chemie/Das%20Imperium%20des%20Karl%20Blaimschein.pdf

1901 an der Universität in Königsberg wurde er 1901 nach Wien zurückberufen, wo er von 1901 bis 1931 als Vorstand der I. Chirurgischen Universitätsklinik wirkte. 1895 heiratete er seine Cousine Agnes Freiin von Pirquet, die Schwester des Wiener Kinderarztes Clemens von Pirquet und Ur-Ur-Enkelin Fanny von Arnsteins. Dieser Verbindungen entsprangen sieben Töchter und ein Sohn. Eiselsberg wohnte von 1903 bis 1936 im Haus der berühmten Bankiers- und Gelehrtenfamilie der Lieben auf der Mülkerbastei 5. Er gilt als Begründer der Wiener Chirurgenschule, wobei er als Schüler von Robert Koch wesentlichen Einfluss auf die aseptische Methode in der Chirurgie hatte. Er gilt auch als einer der Begründer der Neurochirurgie und rief gemeinsam mit dem Chirurgen Julius Hochenegg 1919 die Österreichische Krebsgesellschaft ins Leben. Gemeinsam mit Julius Hochenegg schuf er 1909 auch Unfallstationen, die für die ganze Welt zum Vorbild wurden. Im vorliegenden Kontext interessiert sein Einkommen. Anders als bei mehreren anderen Universitätsprofessoren ist es wohl kaum aus ererbtem Vermögen und daraus fließenden Rentierseinkommen zu erklären. Die elterliche Familie war nicht sehr begütert. Sein riesiges Einkommen muss daher aus Privatordinationen stammen. Denn das Professorengehalt der Universität Wien lag „nur“ bei etwa 12.000 Kronen im Jahr. Eiselsberg kam am 25. Oktober 1939 in St. Valentin bei einem nicht geklärten, dreizehn Todesopfer fordernden Eisenbahnunglück ums Leben.¹¹

Der CA-Direktor Julius Nossal (27. April 1862–23. September 1909) war in Linz geboren. Er entstammte einer aus Moldauthein (Böhmen) nach Linz zugewanderten jüdischen Kaufmannsfamilie. Sein Vater, der Linzer Kaufmann Simon Nossal (gest. 26. II. 1885), seine Mutter Marie Koschierer Nossal (1834–1905) und mehrere Geschwister und Verwandte liegen auf dem Linzer jüdischen Friedhof begraben. Julius Nossal machte eine spektakuläre Karriere in Wien, die durch seinen frühen Tod am 23. September 1909 im Alter von 47 Jahren jäh beendet wurde. Er versteuerte zuletzt ein Jahreseinkommen von 198.496 Kronen. 19 Jahre war er im Dienst der CA gestanden, vorher im Dienst des Bankhaus Thorsch, dann der Filiale der Anglo-Österreichischen Bank in Triest. Hernach wurde er Leiter der Bankabteilung in der Wiener Zentrale der Credit-Anstalt, 1893 Direktorstellvertreter und 1902, nach dem Tod von Gustav v. Mauthner, Direktor. Seine spektakuläre Karriere und seinen Einstieg in den Geldadel Wiens verdankte er neben seiner ausgewiesenen Tüchtigkeit auch seiner Heirat mit Lori Koritschoner, der Tochter des ehemaligen Direktors der Österreichischen Länderbank Moritz Koritschoner (Heirat am 6. November 1892). Diese Heirat brachte ihn nicht nur in die höchsten Bankenkreise Wiens, sondern verschaffte ihm auch Zutritt in die Wiener Kulturelite. Moriz Ko-

11 ÖBL 1815–1950, Bd. I (1957), 236; EISELSBERG 1938/1991.

ritschoner war einer der bekanntesten Wiener Bankiers des Fin de Siècle. Seine drei Töchter Stefanie, verheiratete Glogau-Mathias, Lili, verheiratete von Sonnenthal und Lori verkehrten mit den künstlerischen und wirtschaftlichen Eliten des Landes und waren mit Arthur Schnitzler eng verbunden. Stefanie war eine bekannte Kochbuchautorin, ihr Mann Dr. Heinrich Glogau, war Chefadministrator und Redakteur der Neuen Freien Presse. Lili von Sonnenthal, verheiratet mit dem Sohn des berühmten Schauspielers, war ihrerseits die Schwiegermutter des Komponisten Erich Wolfgang Korngold. Nossal hinterließ bei seinem frühen Tod zwei Söhne in minderjährigem Alter. Seine Gattin Leonore Nossal, geboren am 16. Oktober 1873, wurde am 12. September 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 5. Dezember 1942.¹²

Auch Karl Stöger Mayer (1848–1930) war Bankier und verzeichnete eine spektakuläre Karriere. Er versteuerte 1910 ein Einkommen von 164.958 Kronen. Am 29. 9. 1848 als Sohn eines Gerichtsaktuars in Enns geboren, war er bereits 1865 als 17-jähriger nach Absolvierung der Realschule in die Allgemeine Österreichische Boden-Credit-Anstalt als Beamter eingetreten und war 1875 als Disponent und Prokurist in den Wiener Bankverein gewechselt. 1880 bis 1890 war er Direktorstellvertreter und 1890–1908 Direktor des Bankvereins. Stöger Mayer ließ sich vor allem die Errichtung von Filialen und Depositkassen angelegen sein, auch wurde die Verbindung zu Handel und Industrie unter seiner Leitung intensiviert. 1908 wurde er zum Mitglied des Verwaltungsrats gewählt, war 1908–1924 Vizepräsident, 1924–1929 Präsident und dann bis zu seinem Tod 1930 Ehrenpräsident des Wiener Bank-Vereins, zu dessen Aufstieg er wesentlich beigetragen hatte, war doch der Bank-Verein eine der ganz wenigen Banken, die die Wiener Bankenkrise der 20er und 30er Jahre einigermaßen unbehelligt überstanden hatten. Stöger Mayer gehörte auch dem Verwaltungsrat zahlreicher Konzernunternehmungen dieses Instituts an, so war er Präsident der Kabelfabrik- und Drahtindustrie-AG, des Westböhmisches Bergbau-Actien-Vereins, der Kabelfabrik-AG, Preßburg, der Wien–Pottendorf–Wiener Neustädter-Bahn, der Kärntner Eisen- und Stahlwerks-Gesellschaft, war Mitglied des Verwaltungsrats der österreichischen Eisenbahnverkehrsanstalt, Vizepräsident der Ungarischen Eisenbahnverkehrsanstalt etc. Stöger Mayer wurde 1901 mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse und 1917 mit dem Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens mit dem Stern ausgezeichnet, später mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Er war Präsident des Wiener Frauenvereins „Settlement“ und Vorstandsmitglied der Wiener Geographischen Gesellschaft.¹³

Aus Oberösterreich stammte auch eine der 96 Frauen unter den 929 Milli-

12 GAUGUSCH 2011, 1521; Nachruf Neue Freie Presse, 24. Sept. 1909.

13 ÖBL 1815–1950, Bd. 13 (Lfg. 61, 2009), 291.

onären des Jahres 1910, die in Gmunden geborene Amalie Seutter von Loetzen, geb. Kolbe (Gmunden 1867–Wien 1953), Tochter eines Gmundner Rechtsanwalts.¹⁴ 1910 versteuerte sie ein Jahreseinkommen von 103.599 Kronen. Sie war auch die einzige der 96 Millionärinnen, die als Firmengesellschafterin fungierte. Als Witwe nach dem Industriellen Hermann Seutter von Loetzen (Lötzen) (1863–1908), mit dem sie seit 1889 verheiratet gewesen war, führte sie die Fa. Seutter & Co 1908 bis 1918 für ihre Kinder, bis der älteste Sohn Erich Seutter von Loetzen (1890–1965) 1918 die Firmenleitung der Baumwollspinnerei, Zwirnerie und Bleicherei Seutter & Co selbst übernehmen konnte.

Der Großvater des Wiener Apothekers August Anton Moll (1855–11.6.1926), der als einziger der vielen Apotheker des Wiener Fin de Siècle es mit 116.225 Kronen versteuertem Jahreseinkommen in die Gesellschaft der Millionäre geschafft hatte, entstammte einer Linzer Familie. 1809 hatte die Apothekerswitwe Aloysia Mayerhofer den aus Linz gebürtigen 32 jährigen Provisor Ignaz Moll geheiratet, der ihre Apotheke Zum Weißen Storch, Tuchlauben 9, bzw. im Schönbrunnerhaus, heute Tuchlauben 8, weiterführte. Moll starb 1846 im Alter von 70 Jahren. Ihm folgte sein Sohn August (1823–1886). Die Hinterlassenschaft wurde 1846 mit 33803 fl bewertet. Die Spezialität des Hauses war „Moll's Seidlitz Pulver“, das gut für den Darm sein sollte. Mit einer aggressiven Werbung wurde der Vertrieb forciert: *„Der zuverlässige Selbst-Arzt durch das neue Wunder-Heilmittel Franzbranntwein und Salz... eine Hilfe der leidenden Menschheit.“* Im heute nicht mehr existierenden familieneigenen Palais an der Graf Starhemberg-Gasse wurden die Produkte hergestellt.¹⁵ August Anton Moll jun. war k. u. k. österreichischer und königlich serbischer Hoflieferant in Wien, hatte an der Universität Gießen studiert und promoviert und war verheiratet mit Erminia Moll.

Wiener Millionäre mit Unternehmen in Oberösterreich

Neben den aus Oberösterreich gebürtigen Millionären sind jene zu nennen, die ihre Unternehmen ganz oder zu einem wesentlichen Teil in Oberösterreich hatten. Zu dieser Gruppe zählten die Brüder Wilhelm (ca. 1844–1911) Lang und dessen um 21 Jahre jüngerer Bruder Rudolf Lang, die 1910 jeder ein Jahreseinkommen von etwa 102.000 Kronen deklarierten. Sie waren die Gesellschafter der Baumwollwebereifabrik Friedrich Graumann's Eidam & Co., deren Betriebe in Wien-Sechshaus, in Böhmen und im oberösterreichischen Traun lagen. Friedrich Graumann, der Begründer der Firma, wurde 1786 südlich von Berlin

¹⁴ ÖBL 1815–1950, Bd. 12 (Lfg. 56, 2005), 200f. (miterwähnt).

¹⁵ CZEIKE 2010, 343 ff.

geboren. Als Webergeselle kam er auf der Wanderschaft 1813 nach Wien, erwarb 1817 das Webermeisterrecht und machte sich in Wien Sechshaus, in der später nach ihm benannten Graumanngasse, selbständig. Im Jahre 1833 trat der Webergeselle Josef Lang in den Betrieb ein. Er heiratete die 17-jährige Tochter Graumanns. Es gelang ihm gemeinsam mit seinem Schwiegervater, der 1856 starb, den Betrieb („Friedrich Graumann's Eidam & Co.“) bedeutend zu vergrößern. 1869 kaufte Josef Lang die ehemalige „Winklmühle“ in Traun. Im Mai des gleichen Jahres übersiedelte Wilhelm Lang, der älteste unter den 18 Kindern von Josef und Karoline Lang, als Werksleiter von Wien nach Traun. Die Gebäude wurden instand gesetzt und mit neuen, modernen Spinnmaschinen ausgestattet. Da die vorhandene Turbine nicht ausreichte, wurde eine zweite eingebaut und schon 1873 die Nutzung der Wasserkraft des „Welser Mühlbaches“ mit zwei Turbinen nochmals ergänzt. Die Weberei wurde 1871 eingerichtet, doch schon sechs Jahre später durch eine Halle von 631 m² erweitert. 1877 waren 26 mechanische Webstühle in Betrieb. Diese Zahl sollte im Jahre 1887 auf 40 erhöht werden, bei rund 100 Beschäftigten.

Wilhelm Lang war bis 1884, bis er wieder nach Wien zurückging, in der Trauner Kommunalpolitik stark engagiert, war 1878 Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Traun und deren erster Hauptmann, war von 1880 an Mitglied des Gemeinderates und von 1882 bis 1884 Bürgermeister von Traun. 1890 übernahm sein um einundzwanzig Jahre jüngerer Bruder Rudolf die Leitung des Trauner Betriebs. Im Jahre 1900 waren bereits 242 Webstühle, 3028 Feinspindeln, eine Zwirnmaschine, vier Rauhaschinen und verschiedene Garn- und Warenveredelungsmaschinen im Einsatz. 1910 stand das Unternehmen am Höhepunkt seiner Bedeutung mit Betrieben in Wien, Böhmen und Oberösterreich. Die beiden Brüder versteuerten zusammen mehr als 200.000 Kronen Jahreseinkommen.¹⁶

Auch der Wiener Manufakturenwarenhändler Wilhelm Hirsch (ca. 1848–1916), der 1910 ein Einkommen von 176.587 Kronen versteuerte, hatte seine wirtschaftlichen Interessen und sein Lebensglück in Oberösterreich gefunden. 1910 war er Ritter des Franz Josefs Ordens, Gesellschafter der Vereinigten Firmen Franz Hofmann und Kraus & Schober in Linz, Direktionsrat der Union Bank, Verwaltungsrat des Österreichischen Lloyd und der Veitscher Magnesitwerke AG. Er hatte in die Linzer Familie von Franz Hofmann eingeheiratet: Seine Gattin Josefine Hirsch, die er offenbar schon von dem gemeinsamen Geburtsort im böhmischen Königswart kannte, war eine Tochter des Linzer Unternehmers Franz Hofmann, seine Schwester Therese ihrerseits war mit einem Hofmann verheiratet, Hans Falnbigl war sein Schwiegersohn.¹⁷ Die Brü-

¹⁶ NEUHOFER 1989.

¹⁷ GAUGUSCH 2011, 1145 f.

der Adolf und Franz Hofmann waren aus Königswart nach Linz zugewandert. Während sich Adolf Hofmann ganz auf den Kunstmühlenbereich in Kleinmünchen konzentrierte (Brüder Löwenfeld & Hofmann), hatte Franz Hofmann 1853 in Linz im Palais Weißenwolf am Hauptplatz eine Tuchgroßhandlung mit Greißlerei eröffnet. Im selben Haus befand sich auch das Handelshaus und Posamentierwarengeschäft Karl Schober und Eduard Kraus. Wilhelm Hirsch, der Josefine Hofmann († 25.8.1922), die Tochter von Franz Hofmann (1820–1889) geheiratet hatte, kaufte 1909 das Geschäft von Kraus & Schober, vereinigte es mit der Fa. Franz Hofmann und gestaltete es zum ersten Linzer Warenhaus um, das 1910 eröffnet wurde. Als Attraktion verfügte das neue, ganz nach Wiener Vorbild gestaltete Warenhaus nicht nur über einen elektrischen Lift. Ein Firmenbericht aus dem Jahr 1913 sprach von einem „sehr guten Geschäftsgang“, von einer für die Warenhäuser typischen „*nur kleinen Stammkundschaft, aber einer großen Laufkundschaft*“, die von „*Zeit zu Zeit, aber doch sehr regelmäßig das Etablissement aufsuche und nicht immer kaufe, aber das müsse man nicht.*“ Wilhelm Hirsch starb 1916. 1926 wurde seine Tochter Hilda Greiff (ihr Mann, der Gesangspädagoge Paul Greiff war bereits 1915 plötzlich verstorben) als Inhaberin ins Firmenbuch eingetragen.¹⁸ Hilde Greiff starb am 15. März 1929 im 51. Lebensjahr. 1930 wurde über das Unternehmen der Ausgleich eröffnet. Die Mehrheitsbeteiligung wurde von der Salzburger Unternehmensgruppe Walter, Paul und Max Schwarz übernommen, die das Salzburger Warenhaus, den gleichnamigen Betrieb in Graz, das Kaufhaus Bauer & Schwarz in Innsbruck und das Warenhaus Falnbigl in Wien führte.¹⁹

Der größte Grundbesitzer in Oberösterreich vor dem Ersten Weltkrieg war mit 33.600 Hektar ein Niederösterreicher: Heinrich Graf Lamberg (1841–1929), k. u. k. General a. D. und Gutsbesitzer in Angern, Niederösterreich. Er versteuerte 1910 ein jährliches Einkommen von 241.540 Kronen. Zu seinen Besitzungen zählten neben dem Johann Maximilian Graf Lamberg'schen Fideikommiss in Steyr auch der gräflich Lamberg'sche Fideikommiss Schichowitz in Böhmen und das Leopold Josef Graf Lamberg'sche Fideikommissgut Ottenstein und Gilgenberg in Niederösterreich. Der riesige Waldbesitz in Oberösterreich wurde von Lamberg vorwiegend als Jagdgebiet geschätzt. Der kommerzielle Ertrag war eher gering.²⁰

18 Paul Goldschmidt (Künstlername Paul Greiff), 1867–1915, verh. mit Hilda Hirsch (1878–1929), Tochter des am 24. Oktober 1916 zu Wien verstorbenen Gesellschafters der Franz Hofmann und Kraus & Schober in Linz Wilhelm Hirsch und der Josefine Hofmann, Tochter des am 4. April 1889 zu Linz im 68. Lebensjahr verstorbenen Handelsmanns Franz Hofmann und der am 1. Jänner 1918 zu Linz im 84. Lebensjahr verstorbenen Theresia Hirsch. Beide, Wilhelm Hirsch und Josefine Hofmann stammten aus Königswart in Böhmen. GAUGUSCH 2011, 958.

19 JOHN 2003.

20 SANDGRUBER 2008; SANDGRUBER 2009.

Bei der Kleinmünchner Spinnerei, dem hinter der Steyrer Waffenfabrik größten Industriebetrieb in Oberösterreich und größten Linzer Unternehmen, war der Wiener Millionär und Webwarenfabrikant Julius Stern (1854–1937) Mitglied des Verwaltungsrat. Dessen eigene Firma A. Stern & Sohn war von seinem Vater Adolf Stern (1823–1899) gegründet worden, der in Alt-Paka bei Jičín eine mechanische Weberei betrieb und im Jahr 1910 rund 700 Arbeiter beschäftigte.

Das größte oberösterreichische Industrieunternehmen, die Steyrer Waffenfabrik, stand im Einflussbereich der Bodencreditanstalt. Insgesamt dürfte das von Josef Werndl nach seinem plötzlichen Tod 1889 hinterlassene Erbe Schätzungen zufolge etwa 6 Millionen Gulden betragen haben. Die Erben von Josef Werndl, seine beiden Töchter, hatten jede ihre Männer zu Millionären gemacht: Caroline Werndl (1859–1923) war in erster Ehe mit dem Freiherrn Mayer von Mayrau verheiratet gewesen, der bei der Hochzeit angeblich schon mehr als 70 Jahre alt war. Nach dessen Tod heiratete sie den Freiherrn Max von Imhof zu Spielsberg und Oberschwambach (1858–1922). Er stammte aus einem nicht besonders begüterten Altnürnberger Patriziergeschlecht, war überzeugter Katholik und angeblich der beste Freund des Thronfolgers Franz Ferdinand, seit sie gemeinsam bei den Ennser Dragonern gedient hatten. Zur Zeit seiner Verhehlung im Jahr 1884 war er Leutnant im 4. Dragonerregiment. Das Paar ließ sich in Schloss Dorf an der Enns nieder, das Werndl 1871 für Caroline erworben hatte. Caroline erbt ein riesiges Vermögen, das neben Schloss Dorf auch das Schloss Vogelsang in Steyr und zahlreiche Häuser umfasste. Max Freiherr von Imhof konnte daher 1910 ein Einkommen von 303.088 Kronen versteuern.²¹ Die andere Tochter Werndls Anna Werndl (1861–1943) heiratete 1880 den Reichsgrafen Josef von Lamberg (1856–1904). 1878 hatte Werndl für seinen zukünftigen Schwiegersohn das Schloss Trautenfels im steirischen Ennstal gekauft, 1888 kaufte er um 420.000 Gulden die Herrschaft Donnersbach mit 8000 Hektar Wald.²² Anna Gräfin Lamberg-Werndl verfügte 1918 in der Steiermark über einen Grundbesitz von 14600 Hektar.

21 Josef Werndl war wiederholt mit hohen Orden ausgezeichnet worden, mit denen der einfache Adelsstand verbunden gewesen wäre. Werndl verzichtete jedoch darauf und wollte lieber der bürgerliche Waffenschmied bleiben. Seine beiden Töchter Anna und Karoline dagegen beanspruchten sehr wohl die Nobilitierung und stellten 1902 aufgrund des Werndl 1870 zuerkannten Eisernekroneordens „in pietätvollem Gedenken an ihren Vater“ den Antrag auf Adelszuerkennung, obwohl sie beide aufgrund ihrer Heirat höhere Adelsränge beanspruchen konnten. Dem Gesuch wurde stattgegeben. AVA, Adelsstand für Anna und Caroline Werndl, datiert vom 8. 1. 1903; GRANICHSTAEDTEN-CZERVA 1954, S. 105.

22 STÖGMÜLLER 2010, 64 ff.

Sommerfrischler und Dauerwohnsitze

Verbindungen der Wiener Millionäre zu Oberösterreich gab es nicht nur über ihre Herkunft und über ihre Unternehmensstandorte oder Geschäftsbeteiligungen, sondern vor allem über die Sommerfrische. Eine Reihe von Wiener Millionären hatten sich das Salzkammergut und seine Randgebiete zum Sommersitz oder sogar dauernden Wohnsitz gewählt:

Der Wiener Millionär Dr. Georg Landauer (1863–1943) führte ein Leben als Privatier. 1910 versteuerte er ein Einkommen von 108.271 Kronen. Er entstammte einer assimilierten jüdischen Bankiersfamilie. Sein Vater Adolf Landauer war Vizepräsident des Verwaltungsrats der Niederösterreichischen Escomptegesellschaft. Bei seinem Tod im Jahr 1885 im Alter von 56 Jahren hatte er ein Vermögen von 2,9 Millionen Gulden hinterlassen. Von 3. II. 1896 bis 11. II. 1913 wohnte Georg Landauer an einer der teuersten Adressen des damaligen Wien, am Schwarzenbergplatz Nr. 18. Im Jahr 1913 verlegte er seinen Wohnsitz von Wien nach Bad Ischl in die seit 1871 in Familienbesitz befindliche Villa Landauer (Frauengasse 2). 1920 konvertierte er zum Katholizismus. Seine monatlichen Geldzuweisungen an vaterländische Organisationen, die Mitbegründung der Ischler Heimwehr sowie die Mitgliedschaft im Reichsbund der Österreicher legen Zeugnis für seine betont vaterländisch-österreichische Haltung ab. 1938 wurde die Arisierung seines Besitzes in die Wege geleitet. Am 10. November 1938 wurde er für zwei Tage festgenommen. Am 26. November 1938 konnte er nach England ausreisen. Die Villa wurde 1948 an Georg Landauers Sohn Adolf zurückgestellt. Landauers Privatbibliothek im Umfang von mehreren tausend Büchern wurde arisiert. Ein Großteil kam in die Linzer Studienbibliothek.²³ Wie viel davon nicht restituiert wurde, wird derzeit recherchiert.

Ein großer Freund Oberösterreichs war auch der Großindustrielle Moriz Faber (* 14. 3. 1837, † Bad Ischl 19. 2. 1921), der Eigentümer der Liesinger Brauerei, Gründer der Vereinigten Eisfabriken und der Vereinigten Wäschereien. Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts erbaute Moritz Faber für sich und seine Familie eine Villa in Gosau, die dem Zug der Zeit entsprechend als typisches Salzkammergut-Landhaus ausgeführt wurde. Die Familie verbrachte erstmals im Jahr 1883 darin ihre Sommerfrische. Der hochherzige Gönner des Gosautals lud alljährlich die Bevölkerung zum Fabertag ein. Dieser wurde zu Kaisers Geburtstag am 18. August gefeiert. Jeder Bürger der Gemeinde erhielt auf Kosten von Moritz Faber eine kräftige Jause und jedes Schulkind ein Geschenk. Kaiser Franz Joseph I. wurde während seiner Aufenthalte in Bad Ischl mehrmals zur hohen Jagd eingeladen. Ende 1919 musste Moritz Faber mittei-

23 QUATEMBER 1996; EICHINGER 2011, 347 ff.

len, dass aufgrund seiner geänderten Vermögensverhältnisse (etwa Konkurs der Eisfabrik) an einen Verkauf gedacht werden musste.

Auch Dr. Richard Faber (1863–21.2.1940), Sohn von Arthur Faber (1839–1900), und Neffe von Moritz Faber, der als Gesellschafter der Fa. M. Faber & Co Maschinenklöppelspitzen in Letovice im Textilhandel und der Textilerzeugung tätig war, war mit dem Salzkammergut eng verbunden: Richard Faber war ein begeisterter Segler und ließ sich von Max Fabiani am Attersee um 1909 die sogenannte Seevilla in die „Villa Faber“ umbauen, mit damals sehr berühmtem Bootshaus und Park im italienischen Stil. Die Villa Faber wurde zu einem Zentrum des gesellschaftlichen Lebens der Zwischenkriegszeit.

Nach Oberösterreich zog es auch den Privatier Alfred Buschbeck, (ca. 1857–?). Er übersiedelte am 18. 12. 1919 vom Wiener 1. Bezirk nach Bad Ischl in die Villa Waldeck. Auch Ladislaus Dirsztay (1856–1921), k. u. k. Österreichischer Generalkonsul in der Türkei, Präsident der Lemberger-Czernowitzer Eisenbahn, übersiedelte nach der Scheidung von seiner ersten Frau mit seiner zweiten Frau nach Bad Ischl, wo sie eine repräsentative Villa bewohnten. Der Maschinenfabrikant Max Friedmann (14. 4. 1864–23. 8. 1936) war ebenso in Ischl verstorben wie Alfons Edler von Huze, (8. Juni 1851–2. Oktober 1931), der Prokurist und kommerzielle Leiter der Ternitzer Stahl- und Eisenwerke Schoeller & Co. Der Glasfabrikant Dr. Oskar Inwald, Edler von Waldtreu (27. 2. 1874–31. 12. 1938, Wien), kaufte 1923 die ehemalige Villa Seilern/Villa Landau in Ischl um 500.000.000 Kronen, die vorher dem Realitätenbeizter Ernst Landau (3. 5. 1870–?) gehört hatte (Einkommen 1910: 136.960 Kronen).

Franz Lehár, 1910 mit 193.187 Kronen Jahreseinkommen schon ein sehr reicher Mann, kaufte 1912 die ursprünglich für Karoline Gräfin Lamberg geb. Sternberg errichtete Villa in Ischl. Auch Oskar Straus(s) war 1910 mit 186.365 Kronen Einkommen bereits Millionär. Auch ihn zog es nach Ischl. Der Malzfabrikant Moriz Sobotka (22.10.1843–20.11.1918), der zusammen mit Jakob Hauser 1884 die Stadlauer Malzfabrik (STAMAG) gegründet hatte, kaufte 1903/04 das Bürglgut in St. Wolfgang. Es wurde als Sommersitz der Familie und als Treffpunkt für Verwandte, Gäste, Gelehrte und Künstler aus dem In- und Ausland genutzt, wie es für das jüdische Großbürgertum der Habsburgermonarchie zur Zeit des Fin de Siècle typisch war.²⁴ Der Schokoladenfabrikant Theodor Edmund Schmidt, (17. 10. 1857–5. April 1921), 1910 mit einem Einkommen von 161.403 Kronen fатиert, war 1921 in Unterach mitten in seinen geliebten oberösterreichischen Bergen gestorben.

Auch der Bankier Julius Schwarz (10. 11. 1851, † 3. 9. 1921, Wien), Gesellschafter des Bankhauses Strisower & Schwarz und Vater der Malerin Nelly

24 KLOYBER – WASMEIER 2011.

Schwarz (1877–1942), die 1897 den Architekten und Zionisten Oskar Marmorek geheiratet hatte, besaß in Unterach ein Gut, den Berghof. Auf dem 19.000 m² großen Areal bestand das Schloß, dazu die Schwarz-Villa und die Brüll-Villa, die nach Plänen von Oskar Marmorek errichtet wurden. Zahlreiche Künstler, auch Gustav Mahler, waren dort zu Gast.²⁵

Die Bankiersfamilie Schnapper von Wimsbach demonstrierte ihren sozialen Aufstieg mit dem Erwerb des Schlosses Wimsbach. Der 1824 zu Frankfurt am Main geborener Moritz, Chef des Bankhauses M. Schnapper, Verwaltungsrat der österreichischen Bodenkreditanstalt, der Nordwestbahn und der böhmischen Westbahn, wurde am 30. 9. 1865 österreichischer Ritter und 10. 1. 1879 österreichischer Freiherr mit dem Prädikat „von Wimsbach“. Er war auch brasilianischer Konsul in Wien und starb am 29. 8. 1890 in Wimsbach.²⁶ Seine Witwe Maria Barbara Schnapper von Wimsbach (1832–1918) versteuerte 1910 ein Einkommen von 325.682 Kronen. Sie hatte auch eigenes Geld, war sie doch eine geborene Landauer, aus der berühmten Wiener Bankiersfamilie.

Zusammenfassung

Dass unter den 929 Wiener Millionären des Jahres 1910 sich nur für sechs eine Herkunft aus Oberösterreich nachweisen lässt, davon fünf in erster Generation, muss aus mehreren Gründen überraschen, weil das starke Wachstum Wiens im 19. Jahrhundert ganz generell vornehmlich aus Zuwanderung gespeist war und weil Zuwanderer unter den Millionären noch viel stärker vertreten waren als in der Gesamtbevölkerung. Allerdings fallen einige Besonderheiten auf. Nicht ganz 10 Prozent der Wiener Millionäre entfallen auf den alten Adel, der in Wien im Umfeld des Kaisers residierte und seine Einkünfte aus Grundrenten bezog. Unter diesen befand sich niemand, der dem alten oberösterreichischen Adel zuzurechnen wäre, wenn man Eiselsberg ausklammert, der der einzige unter den altadeligen Millionären war, der einem „bürgerlichen“ Beruf nachging und sein Einkommen nicht aus Grundrenten bezog.

In Oberösterreich fehlen die großen adeligen Großgrundbesitzer, die sich einen aufwendigen, dauernden Aufenthalt in Wien leisten konnten oder leisten wollten. Die Besitzungen des Wien versteuernden Adels lagen teils in Niederösterreich selber, teils in den böhmischen Ländern, in Galizien, aber auch in der Steiermark, Krain und in Kärnten, ja selbst in Tirol, auch in Ungarn und Kroatien. Auch von den in Oberösterreich wohnhaften Adeligen dürften nur einige wenige mehr als 100.000 Kronen Jahreseinkommen erreicht haben.

²⁵ KRISTAN 1996.

²⁶ Schnapper von Wimsbach, Moritz Frh. (1824–1890), Bankier. ÖBL Bd. 10 (Lfg. 49, 1994), 358f.

Ein zweiter Grund für die geringe Millionärsdichte in und aus Oberösterreich lag in der schwachen Industrialisierung des Landes. Daher fehlten hier die großen Kapitalisten. Das führte zwar zu einer deutlich egalitäreren Einkommensverteilung als in Wien, bremste aber den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes.

Ein dritter Grund ist vielleicht in der Religion zu suchen. Oberösterreich war überwiegend katholisch. Die Millionärsschicht der späten Habsburgermonarchie setzte sich vorwiegend aus Personen mit jüdischem oder evangelischem Sozialisationsfeld zusammen. Nicht ganz zwei Drittel der 929 Millionäre weisen einen jüdischen Sozialisierungshintergrund auf. Dahinter kommen Angehörige der beiden evangelischen Bekenntnisse AB und HB. Die aus religiösen Konventionen resultierende Sozialisation und die damit verbundenen Netzwerke waren für den Aufstieg wichtig. Auch im wissenschaftlichen Umfeld, in dem Eiselsberg wirkte, waren Netzwerke gefragt. Eiselsberg heiratete in die Familie Pirquet ein, mit der er auch mütterlicherseits verwandt war. Nossal heiratete in die Wiener Bankierssociety, Hirsch machte seinen Aufstieg durch eine Heirat. Die aus Oberösterreich stammenden Millionäre sind in mehrfacher Hinsicht untypisch: die aus Oberösterreich nach Wien zugewanderten fünf bzw. sechs Millionäre waren naturgemäß mehrheitlich, mit einer Ausnahme, katholisch. Doch sie gingen fast alle Verwandtschaftsbeziehungen zu evangelischen oder jüdischen Familien ein. Blaimscheins erste Frau stammte aus der evangelischen Fleischhauerfamilie Weißhappel. Sie dürfte zum katholischen Bekenntnis übergetreten sein. Blaimscheins zweite Frau stammte aus der jüdischen Familie Bittner und sein Schwiegersohn aus der jüdischen Familie Mark. Stögermayer stellte als Katholik unter den etwa 90 Millionären, die dem Bankbereich zuzurechnen sind, eine ausgesprochene Ausnahme dar: nur insgesamt drei davon entstammten einem katholischen Milieu. Doch auch Stögermayer, katholisch getauft, konvertierte zum evangelischen Bekenntnis AB.²⁷ Über die Motive wissen wir nicht Bescheid. Amalie Kolbe heiratete in die evangelische Unternehmerfamilie der Seutter-Loetzen. Ob sie auch zum evangelischen Bekenntnis überwechselte, ist nicht ganz klar. Andererseits sticht aus der extrem kleinen jüdischen Gemeinde Oberösterreichs Nossals spektakuläre Karriere zum Spitzenmanager hervor.

Nie in der jüngeren Geschichte Österreichs war die Einkommensverteilung so ungleich wie in den letzten Jahrzehnten der Habsburgermonarchie. Es war eine Gesellschaft, die sich durch extreme Vermögens- und Einkommensungleichheit charakterisierte: Auf die obersten 20 Prozent der Einkommensempfänger der österreichischen Reichshälfte kamen etwa 42 Prozent der Ein-

27 ÖBL Bd. 13 (Lfg. 61, 2009), 291.

kommen, auf das oberste Zehntelpromille etwa 3,4 Prozent. Die regionalen Unterschiede verstärken die Ungleichheit. In Wien entfielen auf die oberen 20 Prozent zwei Drittel der Einkommen, auf das oberste Zehntelpromille immer noch etwa 6,4 Prozent.

Je stärker industrialisiert, umso ungleicher war die Einkommensverteilung: Die obersten 20 Prozent der Einkommensbezieher bezogen in Wien fast zwei Drittel aller Einkommen, im agrarischen Oberösterreich nur ein Drittel. Insgesamt fällt auf, dass die stark agrarisch orientierten Länder Oberösterreich, Salzburg und Tirol die egalitärste Einkommensverteilung aufweisen konnten: im obersten Zehntelpromille wurden hier nur zwischen 0,9 und 1,2 Prozent der Einkommen erzielt, während Niederösterreich mit Wien eine extrem hohe Einkommenskonzentration im obersten Bereich aufwies. Recht ungleich war die Einkommensverteilung auch in Vorarlberg, in Triest und in den tschechischen Kronländern, wobei es nirgends, auch in den großen Städten Triest oder Prag, vielleicht Budapest ausgenommen, eine derartige Millionärsdichte gab, wie sie in Wien der Fall war.

Ergebnisse der Einkommenssteuer 1910 (ungefähr heutiges Österreich und Cisleithanien)

	Einwohner	Zensiten	Angehörige	Brutto (in 1000 K)	über 100000 K	über 200000 K
Niederösterreich	3429133	451378	801762	2007816	603	326
Oberösterreich	824953	44001	85905	142281	11	8
Salzburg	212976	12618	22928	42989	3	1
Steiermark	1431143	70825	138442	233816	29	12
Kärnten	388271	13451	26373	51507	5	4
Tirol	928710	38911	56223	134126	10	1
Vorarlberg	145162	9833	16092	31122	4	4
heutiges Österreich	7360348	641017	1147725	2643657	665	356
Cisleithanien	28321088	1309364	2619722	4980931	985	498

Errechnete Einkommensverteilung, 1910

(Anteile der obersten Perzentilen am Gesamteinkommen)

Pro- zent	Cislei- thanien	Nieder- österreich (mit Wien)	Wien	Ober- österreich	Salz- burg	Steier- mark	Kärnten	Tirol	Vor- arlberg
20	42,0	58,4	63,0	33,4	37,2	36,0			46,5
10	36,7	47,4	51,4	28,5	30,8	31,0	28,5	31,7	34,4

Pro- zent	Cislei- thanien	Nieder- österreich (mit Wien)	Wien	Ober- österreich	Salz- burg	Steier- mark	Kärnten	Tirol	Vor- arlberg
5	28,2	37,9	41,9	21,2	23,3	23,6	22,6	23,6	25,3
1	16,6	24,3	26,9	9,8	11,7	12,3	11,2	11,0	13,4
0,5	12,5	15,3	19,2	7,4	8,0	8,9	8,8	8,1	10,7
0,1	6,6	10,6	11,9	3,9	4,4	5,1	4,9	3,6	5,0
0,01	3,4	5,6	6,4	1,2	0,9	1,7	2,4	0,9	1,9

Anm.: Ergebnisse der Personaleinkommenssteuer für 1910; Gesamtsumme der Einkommensbezieher aufgrund der Volkszählungsergebnisse 1910 (Haushaltsvorstände, Dienstboten, Gesinde, Inwohner, Bettgeher und Anstaltenbewohner; nicht eingerechnet sind Angehörige, Pflegekinder und sonstige Personen), Durchschnittseinkommen, inklusive der Habsburger, oberstes Zehntelpromille 5,6 Prozent in Niederösterreich bzw. 6,4 Prozent in Wien. Die weit verbreitete Steuerbefreiung der Herrscherhäuser wurde in den von Atkinson und Piketty herausgegebenen Studien offensichtlich nirgendwo berücksichtigt. Eigene Berechnungen.

Literatur:

- ASPERNIG 2002: Walter ASPERNIG, Das Medienhaus der OÖNachrichten in Wels (Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels. Sonderreihe zum Jahrbuch des Musealvereins Wels 9), Linz 2002.
- CZEIKE 2010: Felix CZEIKE, Geschichte der Wiener Apotheken. Die Apotheken im heutigen ersten Wiener Gemeindebezirk, Innsbruck 2010.
- EICHINGER 2011: Monika EICHINGER, Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. In: Bruno BAUER u.a. (Hg.), NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit, Graz 2011, 347–368.
- EISELSBERG 1938/1991: Anton EISELSBERG, Lebensweg eines Chirurgen, Wien 1938. Neuauflage unter dem Titel: Lebensweg eines Chirurgen. Eine Autobiographie aus der großen Zeit der Wiener Medizin 1860–1937, Wien 1991.
- GAUGUSCH 2011: Georg GAUGUSCH, Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800–1938, I. Bd., A–K, Wien 2011.
- GRANICHSTAEDTEN-CZERVA 1954: Rudolf GRANICHSTAEDTEN-CZERVA: Geadelte Frauen. In: Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 3 (XVII), H. 8 (1954) 1954, 104–106.
- JOHN 2003: Michael JOHN, Vom Krämerladen zum Warenhaus. Zur Etablierung moderner Konsumkultur in einer österreichischen Provinzstadt im 19. und 20. Jahrhundert. In: Reinhold REITH (Hg.), „Luxus und Konsum“: eine historische Annäherung, Münster 2003, 181–208.

- KLOYBER – WASMEIER 2011: Christian KLOYBER – Christian WASMEIER, Das Bürglgut: Von der Großbürgerlichkeit zur Restitution, Innsbruck 2011.
- KRISTAN 1996: Markus KRISTAN, Oskar Marmorek: Architekt und Zionist, 1863–1909 (Veröffentlichungen der Albertina 40), Wien 1996.
- MEIXNER 1952: Erich Maria MEIXNER, Männer, Mächte, Betriebe: von 1848 bis zur Gegenwart (Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich 2), Salzburg 1952.
- NEUHOFER 1989: Maximilian NEUHOFER, Vom Bauerndorf zum Textilort. Regionale Differenzierungen der Industrialisierung in Oberösterreich dargestellt anhand der frühen Industriegeschichte der Stadt Traun 1830–1914. Diplomarb. Univ. Linz 1989. III, 184, IX Bl. (maschinschr.).
- ÖBL 1815–1950: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL), Wien 1957, Bd. 1, Lfg. 3.
- PAULS – KOHL – ZSUTTY 2010: Gunther PAULS – Werner KOHL – Dr. Gerhard ZSUTTY, Das Imperium des Carl Blaimschein, Wien 2010.
- QUATEMBER 1996: Wolfgang QUATEMBER, Dr. Georg Landauer: Rekonstruktion der Lebensgeschichte eines „nichtmosaischen“ Bad Ischler Juden. In: Betrifft Widerstand. Verein Widerstands Museum Ebensee, F. 32 (1996), 4–9.
- SANDGRUBER 2008: Roman SANDGRUBER, Lamberg – Der ökonomische und politische Niedergang eines Adelshauses in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Franz SCHAUSBERGER (Hg.), Geschichte und Identität. Festschrift für Robert Kriechbaumer zum 60. Geburtstag, Wien – Köln – Weimar 2008, 85–99
- SANDGRUBER 2009: Roman SANDGRUBER, Die Familienkrise des Hauses Lamberg und das Ende der Fideikommissherrschaft Steyr, in: OÖ. Heimatblätter 63 (2009), H. 3/4, 179–212.
- SANDGRUBER 2011: Roman SANDGRUBER, Die 1.000 reichsten Österreicher im Jahr 1910. Verteilungstatistische und kollektivbiographische Auswertungen, Vortrag bei der 24. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bonn 2011 (im Druck).
- STÖGMÜLLER 2010: Hans STÖGMÜLLER, Josef Werndl und die Waffenfabrik in Steyr, Steyr 2010.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Sandgruber Roman

Artikel/Article: [Oberösterreicher unter den Wiener Millionären im Jahr 1910. 575-592](#)